



## AUSSENSICHT

**Astrid Ebenberger**  
über Unterstützung  
für Eltern und  
Schulorganisationsformen.

### Was zählt, ist das Kind!

Und wieder sind es Testergebnisse, die die Sorge um das Kindeswohl zum Spielball der Politik machen! Der sinkende Prozentsatz der Kinder mit Eigenschaften, die zur Bewältigung von Lebensaufgaben (= Resilienz) notwendig sind, ruft wieder die Diskussion um eine Ausweitung der Ganztagschulen auf den Plan. Resilienz erfordert nach Fröhlich-Gildhoff (2007) eine positive Selbstwahrnehmung, angemessene Selbststeuerungsfähigkeit, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, soziale Kompetenzen, angemessener Umgang mit Stress und Problemlösekompetenz. Der erste Ort, an dem das erfolgreich geschehen sollte, ist die Familie. Die nächsten Stationen sind das weitere soziale Umfeld, Freunde, Kindergarten und Schule. Vom ersten Lebenstag an finden Kinder unterschiedliche Lebensbedingungen vor, in der Folge entwickeln sich die einzelnen Lebenschancen und jene Faktoren, die Resilienz bestimmen, ungleich.

„Eltern sollen in ihrer Erziehungsverantwortung nicht noch stärker sanktioniert werden, wie es beim Schuleschwänzen geplant ist.“

Das kann nicht im Sinne eines Staates sein! Was kann die Gesellschaft dafür leisten, dass möglichst jeder sein Leben erfolgreich gestalten kann? In jedem Fall dafür zu sorgen, dass sich Kinder stressfrei und positiv entwickeln können. Das bedeutet, den Eltern Druck abnehmen, sich nur an wirtschaftlicher Leistung orientieren zu müssen.

Das setzt voraus, dass die Eltern in ihrer Rolle gestärkt werden, indem sie in ihrer Erziehungsverantwortung bei Bedarf unterstützt und nicht noch stärker sanktioniert werden, wie es etwa jetzt beim Schuleschwänzen geplant ist. Das Kind braucht für die Entwicklung seiner sozialen Kompetenz die Interaktion mit verschiedenen Menschen. In diesem Austausch sollten Kinder positive Selbstbilder und autonomes Handeln entwickeln können. Ein qualitätsvolles Betreuungs- und Bildungssystem kann das leisten!

Es verschärft nicht die Gräben, sondern ermöglicht. Es fordert, aber vor allem fördert es. Es eröffnet Chancen für alle. Es macht aber auch klar, dass keine Schulorganisationsform, keine Unterrichtsform ein Allheilmittel ist. Es kommt immer auf den Einzelnen an! Es geht um Entscheidungen, es geht ums Ermöglichen. Es zählt das Kind, es zählt der Mensch!

**Astrid Ebenberger** ist Vizepräsidentin des Österreichischen Familienverbandes

## PISMESTROVIC



Zusammenarbeit

KARIKATUR: PETAR PISMESTROVIC



## New-Napf-Cuisine

Es produzierte ein Gefühl der Erhabenheit: das erste Mal von einem flachen Teller essen. Mit echtem Besteck. Wie die Großen. Und nicht von einer kleinkindaltersgerechten Plastikschüssel.

Das ist Jahrzehnte her. Mittlerweile hat sich eine New-Napf-Cuisine etabliert. Dauernd werden einem in Hipsterbistros, am Marktlokal, im Veggie-laden oder dem Coffeeshop des Vertrauens Bowls aufgetischt. Schüsselweise Essen. Weil sich der Name Schüs-

sel nur mittelmäßig vermarkten lässt, haben die Gerichte coolere Namen: Buddha, Rainbow, Hippie oder Good Life Bowl. Hübsch, positiv, gesund. Drinnen steckt: Reis, Kamut, Buchweizen oder Amaranth. Drüber? Einmal alles. Avocados, Sprossen, Tofu, Rucola, Kichererbsen, Nüsse. Hauptsache, fesch und instagramtauglich angerichtet. Am Ende mischt sich alles. Wie damals. Nur dass wir früher gedacht hätten: Die haben doch einen Sprung in der Schüssel!

**Julia Schafferhofer**

## LICHTBLICK

### Frauenberufe von morgen

Einzelhandelskauffrau, Friseurin und Bürokauffrau: Die üblichen Verdächtigen dominieren die Hitliste der beliebtesten Lehrberufe für Mädchen. Alles beim Alten? Keineswegs. Wo vife Unternehmer auf entschlossene und informierte Mädchen treffen, werden technische Lehrberufe zur Selbstverständlichkeit.

Die Springer Maschinenfabrik im kärntnerisch-steirischen Grenzgebiet



wagte sich 2012 aus der Deckung. Anflüge von Skepsis sind überwunden, die Zahl weiblicher Technik-Lehrlinge steigt. Sieben der 31 Auszubildenden sind Mädchen,

2020 soll bereits die Hälfte der Mechatroniker und Maschinenbautechniker weiblich sein. Warum „Männerberufe“ so gut zu Frauen passen, steht morgen im „Kompass: Lehre“ in der Kleinen Zeitung.

**Uwe Sommersguter**